

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 9.

Samstag den 11. Januar 1902.

XVII. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Truggold.

Roman von Max von Weizenthurn.

„Sie glauben?“ Laura blickte überrascht empor. „Sie scheinen ja in einer ganz merkwürdig zerstreuten Stimmung zu sein. Man ist das bei einem so gewiegten Juristen, wie Sie es sind, nicht gewohnt!“

„Sie mögen Recht haben; ich erhielt durch die Nachmittagspost eine Kunde, welche mich ganz außerordentlich überraschte.“

„Wirklich?“ entgegnete sie, ohne das geringste Interesse für seine Worte an den Tag zu legen. „Ich dachte nicht, daß Sie durch irgend etwas zu überraschen wären.“

„Im Allgemeinen haben Sie darin auch Recht“, erwiderte er.

„Diese Kunde war also von ganz besonderer Wichtigkeit?“

„Für mich eigentlich nicht, aber für diejenigen, welche direkt davon berührt wurden; ich werde Sie im Laufe des heutigen Nachmittags noch davon in Kenntnis setzen.“

Herr Ashton erhob sich, trat an den Kamin und startete eine Reihe gedankenvoller Vor sich hin.

„Ich höre von meiner Mutter“, begann er nach einer Pause wieder, „daß Sie dieses Jahr sehr wenig in die Welt gehen.“

Das ist richtig; ich wußte nicht, weshalb ich die Tretmühle einer Saison in London mitmachen und mich überall zeigen sollte.“

„Im verflossenen Jahre sind Sie aber doch überall gewesen.“

„Im verflossenen Jahre war ich auch noch jünger und thörichter als heute. Uebrigens ist es die erste Saison gewesen, welche ich nach meiner Wittwenzeit mitmachte; im Vorjahr fand ich Interesse daran, jetzt nicht.“

„Wie kommt das? Ein Jahr kann doch in der Gesellschaft keine große Wandlung hervorbringen, dieselbe muß also in Ihnen liegen.“

„Vielleicht! Wenn man von etwas überfättigt ist, hat man keine Freude mehr daran. Ihre Mutter befindet sich hoffentlich wohl?“

„Ich glaube es! Ich sah sie mehrere Tage nicht, da sie in Francepeth auf Besuch weilte.“

„In Francepeth? Wo ist das? Kenne ich es? Der Name klingt mir nicht fremd!“

„Francepeth ist die Besitzung, welche Cameron, der ältere, kürzlich gekauft hat. Es gehörte ursprünglich dem Grafen Oldcastle, und dürfte Ihnen daher bekannt sein.“

„Ah, richtig! Ich bin vor meiner Verheirathung einmal dort gewesen; ein prächtiges, altes Schloß, das inmitten eines riesigen Parkes steht, nicht wahr?“

„Ich weiß es nicht. Bis jetzt war ich noch nicht dort; meine Mutter schreibt mir, daß es an Encourt grenzt.“

„Ja, jetzt erinnere ich mich — ich bin mit Baron Humphrey Gerant oftmals zusammengekommen.“

„In letzter Zeit?“ fragte der Rechtsanwalt ruhig.

„Nein, vor meiner Verheirathung. Sie scheinen zu vergessen, daß ich den größten Theil meines Chelebens im Auslande zubachte.“

„Ich habe nichts vergessen und es ist auch nicht wahrscheinlich, daß ich irgend etwas vergessen könnte, was mit Ihnen auch nur im allergeringsten im Zusammenhang steht, aber es sind fast drei Jahre vergangen, seit Sie Ihre Trauerzeit hinter sich haben und während dieses Abschnitts können Sie immerhin mit Baron Gerant zusammengekommen sein, um so mehr, als seine Tochter gerade jetzt in die Gesellschaft eingeführt wurde.“

„Ich glaube vor zwei Jahren?“

„Kennen Sie das Mädchen?“ entgegnete er.

„Ich bin ihr in der Gesellschaft begegnet, aber in der Saison war sie meines Wissens nicht in der Stadt.“

„Ist sie hübsch?“

„Ich entfinne mich dessen nicht genau, aber ich glaube eher ja als nein. Sie scheinen sich ja lebhaft für die junge Dame zu interessieren!“

„Ein wenig“, entgegnete er, wieder ihr gegenüber Platz nehmend. „Die Nachrichten, von denen ich früher gesprochen, stehen mit ihr in engem Zusammenhang“, fügte er hinzu, eine Briefftasche hervorziehend und in derselben nach einem Schriftstück fahndend.

Gräfin Beadam sah ihn forschend an; bis jetzt hatte sie nicht die geringste Neugierde empfunden, aber nun überkam sie plötzlich eine Vorahnung kommenden Unheils.

„Sie erinnern sich doch meines Vaters Hugo Cameron?“ fragte Rechtsanwalt Ashton, indem er die Briefftasche niederlegte und die schöne Frau prüfend anblickte.

Die Gräfin hatte ihren Fächer auseinandergefaltet und hielt denselben zwischen sich und dem Feuer, so daß ihre zuckenden Lippen nicht gesehen werden konnten.

„Ja“, sprach sie ruhig, „ich entfinne mich seiner noch sehr wohl!“

„Man hat ihn dieses Jahr, wenn ich mich nicht irre, nirgends in der Gesellschaft gesehen“, bemerkte der Rechtsanwalt, sein Gegenüber unverwandt ins Auge fassend.

Welche Gefühle es auch sein mochten, die das Zucken ihrer Lippen veranlaßt hatten, die junge Frau beherrschte sich sofort; sie ließ ihren Fächer in den Schoß fallen und begegnete dem Blicke Ashton's ruhig und kalt.

„Ist er wirklich nirgends erschienen? Ich erinnere mich nicht, ob ich ihm oft oder selten begegnet bin. Darf ich Ihnen eine Schale Thee reichen?“

Sie hatte eine Unwahrheit gesprochen, und er wußte es. Während seine Augen durchbohrend auf ihr ruhten, fühlte er, daß ihre Selbstbeherrschung mindestens ebenso groß war, wie die seine.

„Ich danke Ihnen, nein, ich bin meiner Geflogenheit ohnehin schon untreu geworden, ich pflege sonst Nachmittags niemals Thee zu trinken.“ Nach einer Pause fuhr er fort: „Ich dachte, Sie und Cameron seien besonders gut befreundet; da dies aber auf einen Irrthum zu beruhen scheint, kann ich Sie nur wegen meiner falschen Annahme um Entschuldigung bitten; unter solchen Umständen wird auch dieses Schreiben hier von keinem Interesse für Sie sein“, fügte er hinzu, den Brief zusammenfaltend und einsteckend.

Einen Augenblick widerstand sie dem Wunsche, Fragen an ihn zu stellen, aber derselbe war stärker als sie. Wieder nahm sie den Fächer auf, wieder hielt sie ihn zwischen sich und das Feuer, und er sah, daß ihre Hand zitterte.

„Man findet leicht etwas interessantes, wenn man gelangweilt ist“, sprach sie. „Ich sagte Ihnen schon, daß Sie für meine Unterhaltung Sorge zu tragen hätten, also reden Sie immerhin!“

„Aber ich finde kaum, daß Sie dies belustigend finden werden.“ Er betrachtete sie unausgesetzt, während er langsam jedes Wort betonte. „Da Sie sich für Beide nicht interessieren, kann es Ihnen ja höchst gleich sein, daß mein Vetter Hugo sich mit der schönen Elsa Gerant verlobt hat!“

Wieder entstand eine peinliche Ruhe. Gräfin Beadam sah vollkommen regungslos, immer noch den Fächer in den Händen haltend, aber alle Farbe war aus ihren Wangen gewichen.

Ein Gemisch von Triumph und Mitleid regte sich in dem Herz des Mannes, welcher sie unausgesetzt beobachtete.

„Meine Mutter schreibt, daß die Verlobung allseitig mit lebhafter Befriedigung aufgenommen wird. Würde es Sie vielleicht doch interessieren, den Brief zu lesen?“

Er erhob sich und reichte ihr das Schreiben. Ohne ein Wort zu sprechen, streckte sie ihre Hand darnach aus. Ihr Antlitz war dem Feuer zugewandt, doch entging ihm trotzdem nicht, wie blaß sie sei und wie eiskalt ihre Hände sich anfühlten.

„Ist Ihnen nicht wohl? Ihre Finger sind so kalt!“ Sie schüttelte den Kopf und griff nach dem Briefe, aber sie brachte auch nicht ein einziges Wort hervor.

Der Rechtsanwalt wachte bereits dem Abend, aber das Feuer im Kamin brannte hell genug, daß er erkennen konnte, wie elend sie aussehe. Sie regte sich nicht, und wenn nicht die Spigen an ihrem Halse sich durch das Athmen leise auf und nieder bewegt haben würden, so hätte man meinen können, sie sei die zu Stein erstarrte Göttin der Schönheit geworden.

Dem Manne gegenüber, welcher scheinbar gleichgültig und doch so scharf die Qual des Weibes beobachtete, das einen harten Kampf mit sich selbst foht, sah sie, fielen den Anschein gebend, als ob der Schlag, den er gegen sie geführt, sein Ziel verfehlt habe.

Er aber wußte nur zu gut, was sie litt und sie fühlte, daß er um dieses Leid wisse, so sehr sie sich auch bemühte, ihn zu täuschen. Einer stolzen Frau gleich ihr, war dieses Bewußtsein namenlose Qual. Ihre Augen waren den seinen nicht begegnet, seit er die Worte gesprochen, welche ihr das Blut in den Adern zu Eis erstarren ließen; dennoch war es ihr, als sähe sie den Triumph seiner Züge, das überlegene Lächeln seiner Lippen.

Mit vollkommen ruhiger Hand hielt sie jetzt den Brief, aber sie fühlte sich unfähig, denselben zu lesen, ein Schleier hatte sich vor ihre Augen gelegt. Noch vor wenigen Minuten fühlte sie sich voll Lebenskraft; nun übermannte sie eine Schwäche, die ihr wie eine Todesahnung erschien und ihr jede Fähigkeit raubte, außer jener des Leidens.

Und in dem ruhigsten Tone, dennoch jedes Wort ein Dolchstich für sie, fuhr Franz Ashton fort:

„Ich muß ehrlich gestehen, daß mich diese Verlobung überraschte, aber es läßt sich nichts gegen dieselbe einwenden. Ich hielt Hugo kaum für den Mann, der sich leicht zu einer Heirath entschließen würde, doch ist er eben verhältnißmäßig noch nie wahrhaft verliebt gewesen, wie er es jetzt sein soll; meine Tante dürfte jedenfalls entzückt sein, daß ihr Herzenswunsch in Erfüllung geht, daß Hugo ihr endlich eine Tochter zuführt und —“

Er hielt plötzlich inne, denn, sich von ihrem Stuhl erhebend, schaute Gräfin Beadam unstill hin und her, der Brief entfiel ihrer Hand und diese sank schlaff an der Seite nieder.

„Ich fürchte, es ist Ihnen nicht wohl!“ Mit dem Ausruf sprang er auf sie zu, während sie eine letzte, vergebliche Anstrengung machte, ihrer Schwäche Herr zu werden. Ein Blick traf ihn, aus dem grenzenlose Qual, Vorwurf und Trost sprachen.

„Es ist nichts, ein kleines Schleichbefinden, — nicht von Bedeutung!“ stammelte sie. Dabei aber sank auf einmal ihr Haupt langsam auf die Brust herab; ihre Augen schlossen sich, doch noch hatte sie das Bewußtsein nicht verloren, denn zum zweiten Male flüsterte sie:

„Eine kleine Schwäche, nichts weiter, — läuten Sie nicht, sondern öffnen Sie nur das Fenster!“

Die Worte erstarben auf ihren Lippen, während er sich beeilte, ihr zu gehorchen; sie wandte das Haupt von ihm ab und dem Fenster zu.

Er beachtete es wohl und wartete voller Ruhe, bis sie sich hinreichend erholt haben würde, um das zu hören, was ihr zu sagen, er gründeigentlich gekommen war.

Doch so gleichmüthig er auch schien, eiferfüchtiger Born brannte in seinem Herzen. Seit er empfinden gelernt, hatte er sie mit einer leidenschaftlichen Gluth geliebt, welche nur stärker wurde, je mehr er sich bemühte, sie zu unterdrücken, und es war für ihn ein Todeschmerz, mit anzusehen, daß sie ohnmächtig wurde bei der Kunde von der Verlobung seines Veters.

Wenn irgend Jemand ihr Franz Ashton's Tod mitgetheilt hätte, so würde ihr dies vernünftlich höchstens ein paar Worte des Bedauerns entlockt haben; das fühlte er mit bitterem Weh, und doch sagte er sich, daß, je leidenschaftlicher sie Hugo Cameron liebe, um so leichter es für ihn sein werde, sie seinem Willen zu unterwerfen. Nur in dieser ihrer ungeligen Leidenschaft lag für ihn eine Aussicht, sie für sich gewinnen zu können.

Gräfin Beadam war stolz und leidenschaftlich, sie würde sich nicht ohne Kampf in die Nothwendigkeit fügen, den Mann aufzugeben, welchen sie liebte, aber in der Verzweiflung, wenn sie sah, daß Alles mißlang, würde sie vielleicht eben demjenigen sich zuwenden, der sie so lange und treu geliebt hatte.

Er hatte noch keinen bestimmten Plan gehabt, als er sie am Nachmittag aufgesucht, wenn auch Gedanken um Gedanken sich in seinem Kopfe kreuzten. Er liebte sie so wahnsinnig, daß sein Verrath ihm zu niedrig dünkte, wenn nur ein Lächeln von ihr ihn lohnte; hintertrieb er die Verlobung des Veters, dann mußte sie an seinen Dienst, ihr zu dienen, glauben; er aber wußte recht gut, daß im innersten Herzen, selbst wenn er durch ein einziges Wort ihr Hugo Cameron's Liebe hätte sichern können, er dieses Wort nimmer sprechen konnte.

Er hatte unaussprechliche Qual gelitten, als sie die Gattin eines Mannes geworden, welchen sie nicht liebte, aber solche Qual verjank in nichts, verglichen mit der Möglichkeit, daß sie sich einem Manne zu eigen geben könne, den sie liebte, und doch —

Während er sie so anblickte, wie sie in dem weißen Kleid fast regungslos dafah, haßte er sie nahezu der Liebe wegen, welche sie verrathen und trotz dieses Haßes steigerte sich die Leidenschaft, welche sie ihm einschlößte. Jahre hindurch hatte er sie gekannt und mit ihr verkehrt, aber niemals war es vorgekommen, daß eine Ohnmacht ihre Sinne umnachtete. Und nun, bei dem bloßen Gedanken, daß Hugo Cameron einem anderen Weibe seine Liebe schenken könne, unterlag sie einer Blume gleich, welche vom Stamme gerissen wird, um auf dem Boden zu verdorren.

Ja, er liebte und haßte sie gleichzeitig, aber er haßte auch Hugo Cameron, dem sie ihr Herz geschenkt, jenes Herz, nach dessen Besitz er sich so heiß geseht. Mit einem Sturme eiferfüchtigen Jornes im Herzen, sah er da und beobachtete sie, lauschte er dem Versucher, welcher ihn dazu drängte, die erste niedrige Handlung seines Lebens zu begeben, die ihn für immer unwirksam machte, ein Ehemann genannt zu werden.

Lautlose Stille herrschte im Gemach. Die gelben Rosen, welche in einem Broncekrüchchen auf dem Tische standen, strömten ihren betäubenden Duft aus, und in der tiefen Stille, welche sie umgab, kämpfte das Weib an gegen den Schmerz, der sie zu Boden drückte, während der Mann ihr gegenüber sich versucht fühlte, zum Schurken zu werden um ihre Willen, und dieser Versuchung erlag.

Denn zum Schurken ward er, wenn er preisgab, was er wußte, und sie zur Witwiflerin eines Geheimnisses machte, welches für Jene, die es betraf, gleichbedeutend mit tiefster Schmach und Entehrung war. Aber seine Leidenschaft, die er Liebe nannte, überstieg alles andere Empfinden in ihm, und diejenige, welche er zur Witwiflerin machen wollte, sie war das Weib, welches Hölterqualen litt, um eines anderen willen, den er darum nur um so glühender haßte und doppelt tödtlich zu treffen sich schwor. Um selbst zu siegen hatte er nur eine Wahl, und leidenschaftsverbunden, wie er war, jögerte er seine Sekunde, den Weg zu beschreiten, der einzig ihn zum Siege brachte, gleichviel, ob Menschenleben darüber zu Grunde gingen und treuliebender Herzen Glück in Scherben zerbrach, — in todte Scherben.

(Fortsetzung folgt.)

Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak u. Terpentin.

• wird zum Kochen der Wasche und zum Auswaschen gebraucht und bewirkt, daß man die damit gekochte Wasche nicht mehr zu reiben braucht.

Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak u. Terpentin.

greift die Wasche nicht an und die Hände der Wäscherin gehen nicht auf.

Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak u. Terpentin.

ist billig, weil ein Paquet davon mehr Waschkraft bewirkt, als drei Paquet billiges schlechtes Seifenpulver, welches nur aus Soda u. scharfen Zusätzen besteht u. die Wasche rüdt.

Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak u. Terpentin.

bewirkt im Gegensatz zu billigen schlechten Terpentinselbepulvern, welche meist kein Terpentin enthalten, einen garantierten Terpentingehalt.

Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak u. Terpentin.

entwickelt durch diesen Terpentingehalt Oden, welches eine außerordentlich reinigende und bleichende Wirkung auf die Wasche ausübt, ohne sie im Geringsten anzugreifen und wodurch sich d. stets steigende Absatz v. Gioth's gemahlener Kernseife erklärt. Preis p. Paquet 15 Pf. Ueberall erhältlich.

Fabrikant: J. Gioth, Hanau.

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

und Uhren verkaufe durch Ersparnis hoher Lademiethe zu äusserst billigen Preisen
Fritz Lehmann, Goldarbeiter,
Langgasse 3, 1. Stiege, a. d. Marktstr.
Kauf- u. Tausch von allem Gold und Silber. 3559

2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Fr. 9.

Samstag, den 11. Januar 1902.

XVII. Jahrgang.

Kaiserliche Kunstpflege. *)

Von Friedrich Fischbach Wiesbaden.

Ein gemaltiges Kauschen ging und geht noch durch die Blätter des deutschen Zeitungswaldes, denn unser Kaiser war der Held, der ähnlich wie Schiller vor mehr wie 100 Jahren auf die leuchtenden Ideale der Menschheit hinwies und die Worte im Kreise der Künstler dantierte:

Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gelegt!

Bewahrt sie!

Mit Recht warnte er vor den abschüssigen Wegen, die in den Kunststein führen.

Die Augen solcher, die sonst skeptisch des Kaisers Worte kritisierten leuchteten heller, wenn ich frag, wie des Kaisers Rede zusage. Widerspruch fand dieselbe nur bei denen, die das Steuer rüber auf „Modern“ gerichtet haben. Diesen kam der Heroldruf, das „Sursum corda“! (Aufwärts die Herzen), als unbequemste Weihnachtsbescherung. Ich war längst vor dieser herrlichen Rede ein Warner, und somit fürchte ich nicht den Vorwurf des Byzantinismus, wenn ich des Kaisers Rede als glücklichste Anregung für unser deutsches Kunstschaffen bezeichne.

Nicht minder als den Oppositionellen ist mir bekannt, daß nach Abwands schönen Versen kein Fürst so hoch geführt und hochgestellt sein könnte, daß wenn die Welt nach Freiheit (und nach Schönheit) dürstet, er sie mit Freiheit (und mit Schönheit) tränken kann. Nicht der Kaiser macht die Kunst, aber seine Worte und seine Aufträge wecken Kunstbegeisterung und ideale Schöpfungen. Nicht Pericles war es, der die Blüthe der griechischen Kunst hervorbrachte, aber ohne ihn hätten Phidias und seine Genossen nicht ihre Blüthe geschaffen.

Jüngst durchwanderte ich die Siegesallee, die nunmehr eine marmorne Chronik der Hohenzollern ist. Ich kam vom Bismarck-Denkmal, bei welchem mir nur Siegfried mißfiel — (der Sonnenheld war doch kein Arbeiter in irgend einer Maschinenfabrik?)

Als ich nach den großen Eindrücken des Reichstagsgebäudes und der Siegesallee zu dem Resultate kam, daß wohl Vieles besser ausgefallen wäre, wenn nicht allzuviel Köpfe oft den Drei verdrängen, war ich besonders auf die Wirkung der Marmorgruppen gespannt. Was ich früher aus Photographien ersehen, fand ich bestätigt.

Die gleiche Gruppierung ermüdet. Die Unterbrechung ist zu kurz um einmal bei Spaziergängen (geschweige Droschkensfahrten), empfänglich für Neues zu sein. Wäre alles in langer Glashalle, so träte die Aufgabe näher, wie in einem Museum die Details zu studieren.

Es ist zu spät, um sämtliche Gruppen durch den ganzen Tiergarten zu zerstreuen. Nur ein Mittel ist leicht anzuwenden, um die Wirkung der Monotonie in etwa abzumildern. Die Gartenkunst muß helfen! Jede Gruppe müßte des Winters wegen mit hohem Rohholz so eingefaßt werden, daß der Beschauer möglichst wenig von der nächsten Gruppe beeinflusst ist. Zudem durch elektrisches Licht die Einzelwirkung gesteigert wird, erzielt es Günstigeres als das Tageslicht.

Daß bei so vielen Gruppen die eine Leistung besser als die andere, ist begreiflich. Schlecht ist wohl keine zu nennen, und somit schiebt man übers Ziel, wenn man das tadelt, was schwer vorauszuweisen war und doppelt scharf tadelt, weil der Kaiser der Besteller ist.

Zwischen den Zeilen lassen die Tabler errathen, was sie erzählt. Der Kaiser gibt zu geringe Aufträge den „Modernen“. Da heißt es: Nach wie vor sollen also die Edelsten, welche das Höchste erstreben, hungern, während die Günstlinge sich aus der kaiserlichen Schatulle bereichern. Das klingt wehmüthig und wäre sehr zu beachten, wenn die Wahrheit nicht das strikte Gegenteil ergäbe. Wie hat die Kellame derber für den Absatz der Kunststein-Produkte gearbeitet wie heute. Wie hat man edle Kunst mehr verunglimpft, um ihr den Geldbeutel zu entziehen.

Nicht als „alt“ hat man die besten Kunstwerke verschrien, sondern als „veraltet“ oder als „unmodern“. Die Kleidermoden sollte Alles als veraltet verhöhnt werden, was an Klassizität nur erinnert. Um den Geldpunkt drehte sich die Kernfrage. Ist die Individualität allein maßgebend und nicht das Ideal, so giebt sie sich selbst Geheiß. Dann darf der rohe Ungebildete fragen: Was scheeren mich die alten Ideale? Das sind, heißt es, Schwachheiten aller Generationen, die unser neues Jahrhundert verläßt. Wir ersparen uns das Studiren, denn unser Gefühl ist das allein richtige. Da Verhümmelwerden durch ächte Kunst zu schwer, sucht man flüchtigen Erfolg in der Mode durch die Kellame.

Weil dann und wann ein Heros wie Michelangelo und Rembrandt, Seb. Bach, Beethoven, Wagner etc. auftrat und aus der Stagnation die Weiterentwicklung erzielte, will heute jeder Anfänger Heros sein und anarchoistisch das Alte verachten. Die aristokratische göttliche Schönheit zu erreichen, ist Modernen nicht möglich dafür aber brüsten sie sich mit größerer Natürlichkeit und bieten eine niedrige, plebejische Kunst, die zum Kunststein führt. Als Beschönigung und Rechtfertigung führt man Gemeinheiten der holländischen Maler an. Nicht diese Ausnahmen geben jenen Bildern den hohen Werth, sondern die Wahrheit der Darstellung und die Poesie der Farben und des Lichtes.

Was in einem intimen Boudoir und in der Wappe eines Sammlers besten Platz hat, z. B. eine angeblich von Rembrandt gezeichnete Schweinefleischerei oder eine Hogartische Darstellung, wie gemeine Matrosen einem Grunde einen Knüttel in den Darm stoßen, das ist doch bei aller Wahrheit keine vollzweckmäßige Kunst? Das ist doch kein Zimmergemälde?

Zugegeben, daß wir mit Hilfe der Photographie in Details richtiger wie früher sehen können, und daß viele Schönheiten entdeckt wurden, die von den alten Meistern nicht beachtet wurden, erlauben aber diese Vorzüge den Ruf: „Das Alte ist abgelehnt und wir Modernen sind allein maßgebend! Kunst nur, was „wir“ als Gegenlag zum Alten Euch bieten!“

Dat da nicht nur der Kaiser, sondern Jedermann das vollste Recht, solches Gebahren zu tadeln?

Aber die Modernen sind so unerschrocken, alle guten Meister der letzten Zeit als die ihrigen zu bezeichnen. Menzel, Böcklin, Liebermann etc. sollen zu denen gehören, die der Kaiser verwirft? Unfinn! Verbrechen! Menzel wurde vom Kaiser hoch geehrt, und die National-Gallerie zeigt auch „moderne“ Bilder.

Ich würde weniger herb urtheilen, suchten die Modernen das zu bieten, was sie in hochtrabenden Worten versprechen, aber nicht

halten. Wo sind denn die Ideen unserer Zeit veranschaulicht? Die alte Kunst hat doch nicht die ordinäre Wirklichkeitsdarstellung, sondern die Ideale ihrer Zeit. Auch damals gab es Elend, Proletariat, aber nur ausnahmsweise wurde das Triviale und Wüßie dargestellt. Der extreme Sozialdemokrat bedankt sich für die Zummuthung, gemeine Leute und schlimmstes Elend als Wanddecoration täglich zu schauen.

Die Kunst soll erfreuen oder erheben, sie hat nicht die Aufgabe, den Beschauer zwecklos mit dem Elend zu beschäftigen. Amputationen, Zahnausziehen etc., hungernde Streikende etc. mögen für Massen gezeichnet und gemalt werden, aber solche Kunstwerke sind keine Decoration unserer Wohnräume.

Aufwärts die Herzen! Noch ist unendlich viel Edles und Schönes auf Erden zu finden und in der Phantasie der Künstler vorhanden.

Nicht das Mienwerk des Königs ist allein maßgebend. Der Inhalt darf nicht der Neuheitlichkeit geopfert werden. So richtig es ist, daß Kunst von Können abzuleiten ist, und so wenig mangelhafte Zeichnung und schlechtes Colorit genügen, so muß doch betont werden, daß Geschicklichkeit an und für sich uns kalt läßt, wenn Poesie fehlt. Eben deshalb steht Böcklin himmelhoch über den Modernen und SeceSSIONisten, weil er gemalte Gedichte bietet. Er verschmüht es, nur ein Abstreifer der Natur zu sein, oder gar aus das und täglich niederbrückende Wirklichkeits-Elend in Bildern zu bieten. Aber um recht sensationell zu sein, muß man das Elend und das Schlechte und Gemeine noch übertrumpfen.

Ferner spekulirt der „Moderne“ auf grobe Sinnlichkeit. Das Rästere tritt in den Vordergrund und die geschickte Masche soll es rechtfertigen. Das Edelste hat eine kleinere Gemeinde als das Gemeine.

Wollen wir gerecht sein, so müssen wir zugeben, daß nicht die brodsuchenden Künstler allein die Schuld tragen, sondern vielfach auch viele Kunsthändler und reiche Käufer. Das Rückgrat der alten Kunst war der Bedarf der Kirchen und Paläste. Heute malen und modelliren die meisten Künstler nur für die Kunsthändler, ohne im Voraus zu wissen, wo das Kunstwerk placirt wird. Das entschuldigt, daß in der Regel der monumentale Stil fehlt und nur die Virtuosität der Darstellung bestehen soll.

Möge daher das Beispiel des Kaisers Nachahmung finden, den Künstler die höheren Aufgaben in Kirchen, Palästen, Villen und Schulen zu bieten! — Neulenz jagte jüngst, daß die zu geringe künstlerische Erziehung des Volkes bewirkt habe, daß man von edlen alten Kunstwerken sich so schnell abgewandt. Es war und ist recht bequem, einer Mode-Artisterei sich zuzuwenden, die gar kein Studium oder eigenes Urtheil und tieferes Empfinden verlangt.

Es ist ein harter, aber durchaus berechtigter Vorwurf, daß die Marktgreier, welche das Publikum vom Genuß der edelsten Meisterwerke abziehen, Frevel an der Kunst sind. Kunst anseiner neuen Ziel und verschmüht den alten reifen Wein! Was würden wir sagen, wenn man in ähnlicher Weise Beethoven, Mozart und unsere alten schönen Volkslieder diskreditirte, um mit eisernen Ellenbogen einigen Tinkeltangel-Melodien und Gassenhauern das Monopol zu erobern? Auch in der Kunst sind Anarchisten zu bekämpfen.

Diesem Treiben gegenüber ist unser Kaiser ein Bronze-Held. Er trägt die Fahne des Idealismus. Das verdient unsern Dank und — unsere Nachahmung, denn nicht nur in Palästen, in jeder Hütte soll die Kunst erfreuen und erheben. Die alte Kunst soll in Verbindung mit unablässigem Naturstudium uns befähigen, gleiche Klassizität in deutschnationalem Sinne zu erreichen. Nur so kommen wir aufwärts. Schiller gilt gewiß als nationaler Dichter. Er sowohl wie Goethe hätte nie die hohen Stufen erreicht, wäre die homerische Welt beiden fremd geblieben. Wohl sind die Götter Griechenlands ebenso wie die germanischen verblüht, aber das Göttliche ihrer Poesie ist dauernd. R. Wagner hat Neues, aber das konnte die alte Musik besser, wie irgend Jemand. Also nicht Lösung vom Alten, sondern Weiterentwicklung und nicht nur vorwärts in der Technik, sondern vor Allem aufwärts sei der Wunsch der Künstler und Kunstfreunde!

Wer ist Onkel Gruchet,

zu dem um die Neujahrswende alle französischen Kinder bitten? Wenn sie ihn auch nicht kennen, den guten Onkel, der längst tott ist, wenn sie auch seinen Namen gar nicht wissen, die französischen Kinder sowohl wie die deutschen zu Weihnachten — sie denken alle an Onkel Gruchet, den Erfinder des mechanischen Spielzeugs. Gruchet war ursprünglich Fischer, dann Seemann, trat in den französischen Staatsdienst und nahm am 19. Oktober 1805 an der Seeschlacht bei Trafalgar theil, und zwar auf der „Intrepide“ sechs Stunden lang, bis er von den Engländern gefangen wurde. Gruchet wurde nach England transportirt, im Gefängniß zu Normancro eingekerkert und fing an, um sich die lange Weile zu vertreiben, allerlei zu basteln und zu schnitzen. Aus dem düstigen Material in seiner Zelle und im Garten des Hauses machte er zuerst aus Weidenzweigen kleine Möben mit zwei Böchern, aus Hollunderrinde kleine Boote, die schwimmen konnten, wie der „Intrepide“. Damit hatte Gruchet seinen Weg gefunden.

Neun Jahre lang setzte er die Genossen seines Gefängnisses und seine Wärter durch seine wunderbare Handfertigkeit und seine Erfindungskraft in Erstaunen. Auch der Gouverneur ließ sich gern die kleinen Spielwerke vorführen und eines Tages wollte er ihm ein besonders gelungenes Stück abkaufen: einen vollständigen Dreimaster mit Takelung, mit Kanonen und Ausrüstung. Er bot ihm 30 Guineen oder 750 Franken und die Freiheit. Gruchet fand den Preis zu gering. Er wollte das Geld nehmen, forderte aber, daß fünf seiner Kameraden gleich ihm in Freiheit gesetzt werden müßten. Damit schien dem Gouverneur das Boot denn doch zu theuer bezahlt.

So blieb Gruchet im Gefängniß und lehrte erst gegen 1820 nach Frankreich zurück, wo er seine Laufbahn als Spielzeugfabrikant begann. Er erfand zuerst die Puppe mit dem Pedal, die nur zwei Bewegungen macht, horizontal oder pendelförmig, je nachdem man auf das Pedal drückt; einen Sumpfmännchen, der den Hut abnimmt, einen Trunkenbold, der die Flasche zum Munde führt und Hunderte dergleichen Puppenvariationen. Er vervollkommnete seine Figuren immer weiter, erfand immer kompliziertere Bewegungspuppen, so einen Schnupfer, der seine Dose heransahm, den Umstehenden eine Priße anbot, sich dann selbst versorgte, den Tabak

von seiner Hemdkrause stäubte und die Dose wieder in die Tasche steckte.

Auch musikalische Automaten erfand der Unerforschliche. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts war Gruchet der Veteran der Spielzeugfabrikation, als man ihm ein schweres Problem vorlegte, dessen Lösung man allein seinem Scharfsinn zutraute; es war das Problem der sprechenden Puppe. Ein Fabrikant hatte sich Jahre lang mit der Sache abgequält und viel Geld in seinen Versuchen verbrochen, bis er zu Gruchet kam. Er lamentierte diesem von dem Nihilismus aller seiner Versuche, worauf dieser einen Augenblick nachsahm und mit dem Augenblickgenie des großen Erfinders sagte:

Geben Sie einmal Horn blasen sehen?

Gewiß, ich sehe aber nicht...

Sie sehen nicht, weil Sie nicht sehen können, mein Lieber. Es ist die Lösung Ihrer Aufgabe. Verbinden Sie die weite Oeffnung des Horns mit der Pfeife Ihrer Puppe, eine kleine Feder, welche die Hand des Hornisten erregt, öffnet und schließt die Hölzung. Wenn sie offen ist, haben Sie den vollen Ton „Papa“, wenn sie geschlossen ist, den gedämpften „Mama“.

So wurde das sprechende Kind erfunden, welches Papa und Mama in gleicher Weise zu Ehren bringt.

Gruchet starb sehr alt, kurz vor dem französischen Kriege, natürlich arm, wie es sich für einen Erfinder schick. Bald war sein Name vergessen. Jetzt, gelegentlich der Pariser Spielzeugkonferenz, von der wir berichtet haben, ist er wieder ausgegraben worden — der gute alte Onkel Gruchet der Freund des spielenden Kindes.

Allerlei Humoristisches.

Die Braut als Trösterin.

Erfinder: „Es ist zum Verzweifeln! Neun Jahre Bemühe ich mich nun schon umsonst, das leibbare Lustschiff zu entdecken.“

Braut: „Nun, da liegt die Schuld gewiß nicht an Dir, sondern an der Luft.“

(„Megg. Bl.“)

Jeinumschrieben.

A.: Der Leutnant von K. hat ein Auge auf des Kommerzienraths Kestete geworfen?

B.: Nur eins?

A.: Ja, das andere muß er zudrücken!

Immer zerrauft.

Professor (zu seiner Frau): Komm Schatz, gib mir einen Kuß.

Ja. Willst Du aber nicht vorher Deine Zigarre aus dem Mund nehmen?

(Bl. Bl.)

Ein Schlauberger.

Leutnant: Um welche Zeit war meine Braut hier?

Bursche: „Sie kam mit dem Briefträger zusammen!“

Leutnant: „Donnerwetter — der den Stolz Mahnbrieft brachte? ... Hat sie sich nicht über die große Korrespondenz bewundert?“

Bursche: „Nawohl! Aber ich hab' natürlich gesagt, daß seien alles Liebesbriefe!“

Protest.

„Du, in London wollen die Dienstmädchen streiken!“

„Nanu, wollen sie mehr Lohn?“

„Ne, bloß ihre Soldaten aus Südafrika wollen sie wieder hab'n.“

Kirchliche Anzeigen.

Samstag, den 12. Januar 1902 — 1. Sonntag nach Epiphonie.

Katholische Kirche.

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius.

Erste hl. Messe 6, zweite 7, Kindergottesdienst 8, Kindergottesdienst 9, Hochamt 10, letzte hl. Messe 11.30 Uhr.

Nachm. 2.15 Christenlehre mit Andacht (503). 4.30 Andacht für die Mitglieder des 3. Ordens (hl. Geist).

An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30, 7.15, 7.45 u. 9.30, 7.45 Schulmessen.

Samstag 4 Uhr Salve, 4—7 und nach 8, sowie Sonntag von 6 Uhr an Gelegenheits zur Beichte.

Maria-Hilf-Kirche.

Erstmesse 6.30, zweite hl. Messe 8, Kindergottesdienst (hl. Messe mit Beicht) 9 Uhr, Hochamt mit Beicht 10 Uhr.

Nachm. 2.15 Christenlehre mit Andacht (836).

An den Wochentagen sind die hl. Messen um 7, 7.45 und 9.15 Uhr, 7.45 sind Schulmessen und zwar Dienstag u. Freitag für die Talschulstrolche, Mittwoch und Samstag für die Beichtstrasse u. St. Christophorus und die Institute.

Donnerstag 7 Uhr hl. Messe in der Schweigenshauskapelle, Bittertr. 68.

Samstag Nachm. 4 Uhr Salve, 4—7 und nach 8 Uhr Gelegenheits zur Beicht.

 **Der schönste Anstrich**
geht verloren, wenn Thüren u. Fenster in scharfer Länge abgewaschen werden. Darum nehmt immer **Dr. Thompson's Seifenpulver** mit dem **SCHWAN**. Das ist bequemer als alle Seifen und macht den Anstrich wie neu. 582/27. Man verlange es überall.

Rheinisches Technikum Bingen
für Maschinenbau und Elektrotechnik.
→ Programme kostenfrei. ← 416/2

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 9.

Samstag, den 11. Januar 1902.

XVII. Jahrgang

Amtlicher Theil.

Staats- und Gemeindesteuer.

Die Erhebung der 4. Rate (Januar, Februar, März) Steuern und sonstigen Abgaben erfolgt vom 15. d. Mts. an stufenweise nach dem auf dem Steuerzettel angegebenen Hebelplan. Die Hebetage sind nach den **Aufangsbuchstaben der Straßen** wie folgt festgesetzt: (die auf dem Steuerzettel angegebene Wohnung ist für das laufende Rechnungsjahr maßgebend).

A	am 15. und 16. Januar
B	" 17. "
CDE	" 18. "
FG	" 20. und 21. "
H	" 22. "
I K	" 23. und 24. "
L M	" 25. und 27. "
N	" 28. "
OPQ	" 29. Jan. u. 1. Febr.
R	" 3. und 4. Februar
STUV	" 5., 6. u. 7.
WYZ	und außerhalb des Stadtberings am 8., 10. u. 11. Februar.

Es liegt im Interesse der Steuerzahler, daß sie die vorgeschriebenen Hebetage befolgen, nur dann ist rasche Beförderung möglich.

Das Geld, besonders die Pfennige, sind genau abzuführen, damit Wechseln an der Kasse vermieden wird.

Wiesbaden den 11. Januar 1902.

804

Städtische Steuerkasse.
Rathaus, Erdgeschoß Zimmer Nr. 17.

Bekanntmachung.

Der Fuchtlintenplan für den Distrikt Schwarzenberg 3. und 4. Gewann — Baustelle für die Wohnhäuser städtischer Arbeiter — hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Rathhaus, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 38a, innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen u. mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präklusivischen, mit dem 12. d. Mts. beginnenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Wiesbaden, den 4. Januar 1902.

Der Magistrat.

In Vertr.: Frobenius.

728

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate Oktober bis einschl. März) um 10 Uhr Vormittags.

8369

Städt. Acciseamt

Bekanntmachung.

Behufs Zurückstellung vom Militärdienste haben sich diejenigen jungen Leute, welche im Besitze des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst sind und in diesem Jahre das 20. Lebensjahr vollenden, d. h. im Jahre 1882 geboren sind, bei der Ersatz-Commission hieselbst, Friedrichstr. 31, Zimmer 6, zu melden.

Die Meldungen haben innerhalb der Zeit vom 8. Januar bis 15. Februar d. J. zu erfolgen und ist dabei der Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst vorzulegen.

Versäumnis dieser Meldung hat gemäß § 26 ab 7 der Wehr-Ordnung eine Bestrafung wegen Verstoßes gegen die Melde- und Kontrol-Vorschriften zur Folge.

Wiesbaden, den 2. Januar 1902.

Der Civilvorsitzende der Ersatz-Commission Wiesbaden Stadt.
J. Vertr.: Falke.

Verdingung.

Die Lieferung und Aufstellung von eisernen Gestellen pp. für das Leihhaus an der Neu- und Schulgassenecke hieselbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Verdingungsunterlagen können, soweit der Vorrath reicht, Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathhause, Zimmer Nr. 41, bezogen werden.

Es werden nur diejenigen Angebote im Termin bekannt gegeben bzw. bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt, zu denen die hiesseits abgegebenen Unterlagen benutzt werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „S. N. 56“ versehene Angebote sind spätestens bis

Montag, den 20. Januar 1902,
Vormittags 10 Uhr,

hier einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 7. Januar 1902.

740

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau:

Genzmer,
Königl. Baurath.

Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Magistrats vom 10. Januar 1900 sollen künftig die Baugesuche erst dann auf Genehmigung begutachtet werden, wenn die Straße, an welcher der Neubau errichtet werden soll, freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gasleitung sowie in seiner ganzen Breite mit einer provisorischen Befestigung der Fahrbahn-Oberfläche (Gestüß) im Anschluß an eine bereits bestehende Straße versehen ist.

Die Bauinteressenten werden hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht mit dem Bemerken, daß dieses Verfahren vom 1. Oktober ds. Jrs. ab streng gehandhabt werden wird.

Es wird dringend empfohlen, daß die Interessenten möglichst frühzeitig ihre Anträge auf den Ausbau der Zufahrtstraßen dem Stadtbauamt einreichen.

Wiesbaden, 15. Februar 1900.

2785

Stadtbauamt: Frobenius.

Bekanntmachung.
Das Militär-Erfassgeschäft für 1902 betr.

Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle dormalen sich hier aufhaltenden männlichen Personen, welche

- 1) in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1882 einschließlich geboren und Angehörige des Deutschen Reiches sind,
 - 2) dieses Alter bereits überschritten, aber sich noch nicht vor einer Rekrutierungsbehörde gestellt und
 - 3) sich zwar gestellt, über ihre Militärverhältnisse aber noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben,
- hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 2. Januar bis 1. Februar d. J. zum Zwecke ihrer Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle, im Rathause Zimmer Nr. 5 nur Vorm. von halb 9 bis halb 1 Uhr anzumelden, und zwar:

1. Die 1880 und früher geborenen Militärpflichtigen
Donnerstag, den 2. Januar cr., mit den Buchstaben A bis einschl. E,
Freitag, den 3. Januar cr., mit den Buchstaben F bis einschl. R,
Sonntag, den 4. Jan. cr., mit den Buchstaben S bis einschl. O,
Montag, den 6. Januar cr., mit den Buchstaben P bis einschl. S,
Dienstag, den 7. Januar cr., mit den Buchstaben T bis einschl. Z.
2. Die 1881 geborenen Militärpflichtigen
Mittwoch, den 8. Januar cr., mit den Buchstaben A bis einschl. D,
Donnerstag, den 9. Jan. cr., mit den Buchstaben E bis einschl. H,
Freitag, den 10. Januar cr., mit den Buchstaben I bis einschl. M,
Sonntag, den 11. Jan. cr., mit den Buchstaben N bis einschl. R,
Montag, den 13. Januar cr., mit den Buchstaben S bis einschl. U,
Dienstag, den 14. Januar cr., mit den Buchstaben V bis einschl. Z.

3. Die 1882 geborenen Militärpflichtigen.
Mittwoch, den 15. Januar cr., mit dem Buchstaben A,
Donnerstag, den 16. Januar cr., mit den Buchstaben A, C, D,
Freitag, den 17. Januar cr., mit den Buchstaben E, F,
Sonntag, den 18. Januar cr., mit den Buchstaben G, I,
Montag, den 20. Januar cr., mit dem Buchstaben H,
Dienstag, den 21. Januar cr., mit dem Buchstaben K,
Mittwoch, den 22. Januar cr., mit dem Buchstaben L,
Donnerstag, den 23. Januar cr., mit dem Buchstaben M,
Freitag, den 24. Januar cr., mit den Buchstaben N, O,
Sonntag, den 25. Januar cr., mit den Buchstaben P, Q,
Montag, den 27. Januar cr., mit dem Buchstaben R,
Dienstag, den 28. Januar cr., mit dem Buchstaben S,
Mittwoch, den 29. Januar cr., mit den Buchstaben T, U, V,
Donnerstag, den 30. Januar cr., mit den Buchstaben W, X, Y,
Freitag, den 31. Januar cr., mit dem Buchstaben Z.

Die nicht hier geborenen Militärpflichtigen haben bei ihrer Anmeldung ihre Geburtscheine und die zurückgestellten Militärpflichtigen ihre Loosungsscheine vorzulegen. Die erforderlichen Geburtscheine werden von den Führern der Civilstandsregister der betreffenden Gemeinde kostenfrei ausgestellt. Die hier geborenen Militärpflichtigen bedürfen eines Geburtscheines für ihre Anmeldung nicht.

Für diejenigen Militärpflichtigen, welche hier geboren oder domicilberechtigt, aber ohne anderweitigen dauerhaften Aufenthaltsort zeitig abwesend sind (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindlichen Seeleute etc.) haben die Eltern, Vormünder, Lehr-, Prob- oder Fabrikherren derselben die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

Militärpflichtige Diensthofen, Haus- und Wirtschaftsbeamte, Handlungsbienen, Handwerksgehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter etc. welche hier in Diensten stehen Studirende, Schüler und Zöglinge der hiesigen Lehranstalten sind hier stellungspflichtig und haben sich hier zur Stammrolle anzumelden.

Militärpflichtige, welche im Besitz der Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst oder des Befähigungsnachweises zum Seesteuermann sind, haben beim Eintritt in das militärpflichtige Alter ihre Zurückstellung von der Aushebung bei dem Civilvorstehenden der Erfasskommission, Herrn Polizei-Präsidenten Prinzen von Ratibor hier, zu beantragen und sind alsdann von der Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle entbunden.

Die Unterlassung der Anmeldung zur Stammrolle in der oben angegebenen Zeit wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen geahndet.

Militärpflichtige, welche mit Rücksicht auf ihre Familien-Verhältnisse u. s. w. Befreiung oder Zurückstellung vom Militärdienst beantragen, haben die desfallsigen Anträge bis zum 1. Februar cr. bei dem Magistrat dahier schriftlich einzureichen und zu begründen. Nicht rechtzeitig eingereichte Gesuche werden nicht berücksichtigt.

Wiesbaden, den 28. December 1901.
Der Magistrat.
In Vertr.: G. K.

Bekanntmachung
betr. die zum Transport accisepflichtiger Gegenstände in die Stadt zu benützenden Straßenzüge.

Für die Zufuhr accisepflichtiger Gegenstände zu den Accise-Erhebungsstellen werden außer den im § 4 der Accise-Ordnung für die Stadt Wiesbaden genannten Straßen noch folgende Straßen pp. zur Benutzung frei gegeben:

A. Zur Accise-Erhebungsstelle beim Haupt-Accise-Amt. in der Neugasse.

1. Viebricher Chaussee: Die Adolphsallee, die Göttestraße, die Nicolassstraße, über die Rheinstraße, Bahnhofstraße, den Schillerplatz, die Friedrichstraße bis zur Neugasse, oder die Moritzstraße, über die Rheinstraße, die Kirchgasse, die Friedrichstraße bis zur Neugasse, dann durch dieselbe zum Accise-Amt;
2. Schwalbacher- oder Platter-, oder Vinburger Chaussee: die Bahn- und Karstraße, die Seerobenstraße, den Sedanplatz, den Bismarckring, die Bleichstraße, die Schwalbacherstraße, die Friedrichstraße bis zur Neugasse durch diese zum Accise-Amt.
3. Sonnenberger Vicinalweg: den Vingertweg, die Parkstraße. — Für Transportanten zu Fuß, den Kurfaalplatz, die Wilhelmstraße, Große Burgstraße, den Schloßplatz, die Marktstraße, Mauerstraße die Neugasse. — Für Fuhrwerke, die Paulinenstraße, die Vierstädterstraße, Frankfurterstraße, über die Wilhelmstraße, Friedrichstraße, bis zur Neugasse, dann durch dieselbe — zum Accise-Amt.

B. Zur Accise-Erhebungsstelle in den Schlachthausanlagen:

1. Frankfurterstraße: die Lessingstraße, den Gartenfeldweg, die Schlachthausstraße zu den Schlachthausanlagen, ferner die Mainzerlandstraße bis in Höhe der Schlachthausanlagen, über den Verbindungsweg zu den Schlachthausanlagen;
2. Viebricher Chaussee: die Adolphsallee, die Göttestraße, über den Bahnübergang, den Gartenfeldweg, die Schlachthausstraße zu den Schlachthausanlagen;
3. Schiersteiner Vicinalweg: die Herderstraße, die Göttestraße, den Bahnübergang, den Gartenfeldweg, die Schlachthausstraße zu den Schlachthausanlagen;
5. Schwalbacher- und Platter- oder Vinburger Chaussee: die Bahn- und Karstraße, die Seerobenstraße, den Sedanplatz, Bismarck-Ring, die Bleichstraße, Schwalbacherstraße, Rheinstraße, den Gartenfeldweg, die Schlachthausstraße, zu den Schlachthausanlagen.
6. Sonnenberger Vicinalweg, den Vingertweg, die Parkstraße, Paulinenstraße, Vierstädterstraße, Frankfurterstraße, Wilhelmstraße, den Gartenfeldweg, die Schlachthausstraße zu den Schlachthausanlagen.

Wiesbaden, den 19. December 1901.

Der Magistrat.
In Vertretung:
G. K.

Bekanntmachung.

Anlässlich einiger als unbegründet zurückgewiesener Beschwerden werden die Herren Interessenten darauf aufmerksam gemacht, daß für an und für sich accisepflichtige Gegenstände mit Rücksicht auf deren ausländischen Ursprung eine Befreiung von der Acciseabgabe auf Grund vorgelegter Zollquittungen oder zoll- und steueramtlicher Bescheinigung selbstverständlich nur soweit gewährt werden kann, als der Nachweis der Identität der hier einzuführenden mit der an einem anderen Orte verzollten Waare unzweifelhaft geführt ist. Dieser Nachweis kann in der Regel uns insbesondere bei allen Waaren, welche nicht an einem Grenzorte verzollt und von dort aus in unmittelbarem zeitlichen Anschlusse an die Verzollung in ununterbrochenem Transport hierher befördert worden sind, nur dann als erbracht angesehen werden, wenn die betreffenden Waaren mit zollamtlichem Beschlusse hier eingehen.

Für die Herren Interessenten dürfte es sich daher zur Vermeidung von Weiterungen empfehlen, bei Bestellung ausländischer Waaren der in Frage stehenden Art zu verlangen, daß dieselben hier am Platze verzollt werden, was der Absender dadurch erreichen kann, daß er dem betreffenden Frachtbrief etc. den Vermerk „zur Verzollung in Wiesbaden“ beifügt.

Wiesbaden, den 19. Juni 1885.

Der Erste Bürgermeister:
v. Jell.

Vorstehendes wird hierdurch wiederholt zur Kenntniß der Betheiligten gebracht.

Wiesbaden, den 26. Februar 1901.

8990

Stadt, Accise-Amt.

Heute, Samstag, von Vormittags 8 Uhr ab,
wird das bei der Untersuchung minderwertig befundene Fleisch
einer Kuh zu 35 Pfg. u. eines Hammels zu 40 Pfg.
das Pfund unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der
Freibank verkauft.

An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Würstbereiter und
Wirth) darf das Fleisch nicht abgegeben werden. 821

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Bekanntmachung

Der Arbeiter **Karl Baum**, geboren am 20. Mai
1868 zu Wiesbaden, zuletzt Frankenstraße No. 17 wohnhaft,
entzieht sich der Fürsorge für seine 2 Kinder, so daß die-
selben aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden müssen.

Wir bitten um Mittheilung seines Aufenthaltsortes.

Wiesbaden, den 8. Januar 1902.

833

Der Magistrat. — Armenverwaltung.



**Samstag, den 11. Januar 1902,
Abends 8 Uhr:**

Zweiter Grosser Maskenball in sämtlichen Sälen.

Zwei Ball-Orchester.

Saal-Oeffnung 7 Uhr. — Die Gallerien bleiben geschlossen
Anzug: Masken-Kostüm oder Balltoilette (Herren: Frack und
weisse Binde) mit karnevalistischem Abzeichen.
Tanz-Ordnung: Herr F. Heidecker.

PROGRAMM.

Vor den Tänzen.

- | | |
|--|--------------------|
| 1. Unsere Garde, Marsch von Förster . . . | Kap. d. 80. Regts. |
| 2. Eine pudelnährische Fastnachts-Ouverture
von Schreiner . . . | Art.-Trmp.-Korps |
| 3. Ouverture zu „Flotte Bursche“ von Fr. Suppé . . . | Kap. d. 80. Regts. |
| 4. Moderne, lustige Weise, Potpourri v. Thiele . . . | Art.-Trmp.-Korps |

I. Abtheilung.

- | | |
|--|--------------------|
| Masken - Polonaise. „Narrrhalla - Marsch von
Zulehner . . . | Kap. d. 80. Regts. |
| Walzer. „Venus auf Erden“ von Linke . . . | Art.-Trmp.-Korps |
| Polka. „Bitte schön“ von Thomas . . . | Kap. d. 80. Regts. |
| Polka-Mazurka. „Die weisse Rose“ von Strauss . . . | Art.-Trmp.-Korps |
| Rheinländer. „Traubenblut“ von Neumann . . . | Kap. d. 80. Regts. |
| Française. „Der Obersteigen“ von Zeller . . . | Art.-Trmp.-Korps |
| Walzer. „Rosen aus dem Süden“ von Strauss . . . | Kap. d. 80. Regts. |
| Kreuz-Polka. „Stettiner“ von Schlichting . . . | Art.-Trmp.-Korps |
| Rheinländer. „Pas de quatre“ von Lutz . . . | Kap. d. 80. Regts. |
| Walzer. „Die kleinen Schäfchen“ von Linke . . . | Art.-Trmp.-Korps |
| Lancier von Faust . . . | Kap. d. 80. Regts. |
| Galopp. „Drunter und drüber“ von Faust . . . | Art.-Trmp.-Korps |
| Walzer. „Frühlingssehnen“ von Herrmann . . . | Kap. d. 80. Regts. |

Pause.

Während der Pause:

- | | |
|--|--------------------|
| 1. Potpourri „Offenbachiana“ von Conradi . . . | Kap. d. 80. Regts. |
| 2. Frisch in die Welt, Marsch von Schreiner . . . | |
| 3. Vermischte Nachrichten, Potpourri von
Reckling . . . | Art.-Trmp.-Korps. |
| 4. Mit Eichenlaub und Schwertern! Marsch
von Blon . . . | |

II. Abtheilung.

- | | |
|---|--------------------|
| Walzer. „Grubenlichter“ von Zeller . . . | Art.-Trmp.-Korps. |
| Kreuz-Polka von Schlichting . . . | Kap. d. 80. Regts. |
| Polka-Mazurka. „Der Hochzeitsbitter“ von
Faust . . . | Art.-Trmp.-Korps. |
| Français. „Angot“ von Strauss . . . | Kap. d. 80. Regts. |
| Rheinländer. „Rheinweingeister“ von Piefke . . . | Art.-Trmp.-Korps. |
| Walzer. „Ganz allerliebst“ von Waldteufel . . . | Kap. d. 80. Regts. |
| Polka. „Im Zick-Zack“ von Faust . . . | Art.-Trmp.-Korps. |
| Galopp. „Washington-Post“ von Sousa . . . | Kap. d. 80. Regts. |
| Walzer. „Mimosa“ aus „The Geisha“ von
S. Jones . . . | Art.-Trmp.-Korps. |
| Polka. „Violet“ von Strauss . . . | Kap. d. 80. Regts. |
| Rheinländer. „Herzen und scherzen“ von
Faust . . . | Art.-Trmp.-Korps. |
| Walzer. „Lustige Brüder“ von Vollstedt . . . | Kap. d. 80. Regts. |
| Galopp. „Kupferberg-Gold!“ von Eberle . . . | Art.-Trmp.-Korps. |

Eintrittspreis: für Abonnenten und Inhaber von Fremden-
karten gegen Abstempelung ihrer Karten bis spätestens Samstag
Nachmittag 5 Uhr: 2 Mark; für Nicht-Abonnenten: 4 Mark.

Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal.

Städtische Kur-Verwaltung.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Sonntag, den 12. Januar 1902, Nachmittags 4 Uhr:

Symphonie-Konzert

des

städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lustner.

Nummerirter Platz (nur für das Symphonie-Konzert
gültig) 1 Mk. Tageskarten (nichtnummerirt für beide Konzerte,
Lesezimmer &c. gültig): 1 Mk.

Abonnements- und Fremden-Karten (für ein Jahr
oder sechs Wochen) sind bei dem Besuche dieses Symphonie-
Konzertes ohne Ausnahme vorzuzeigen.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Die Gallerien sind geöffnet.

Der rothe und weisse Saal ist nach Schluss des Konzertes
in Verbindung mit dem Konversations-Saale geöffnet.
Zu- und Ausgang nur durch diesen.

Bei Beginn des Konzertes werden die Eingangsthüren des
grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den
Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder

Die vor Jahren nach dem Vorbilde anderer Städte auf
Anregung eines Menschenfreundes zum erstenmale eingeführte
Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder er-
freute sich seither der Zustimmung und werththätigen Unter-
stützung weiter Kreise der hiesigen Bürgerschaft. Wir hoffen
daher, daß der erprobte Wohlthätigkeitsinn unserer Mitbür-
ger sich auch in diesem Winter bewähren wird, indem sie uns
die Mittel zuschießen lassen, welche uns in den Stand setzen,
jenen armen Kindern, welche zu Hause Morgens ehe sie in die
Schule gehen, nur ein Stück trockenes Brod, ja mitunter nicht
einmal dies erhalten, in der Schule einen Teller Hafergrütz-
Suppe und Brod geben lassen zu können.

Im vorigen Jahre konnten durchschnittlich täglich 500 von
den Herren Rektoren ausgesuchte Kinder während der kältesten
Zeit des Winters gespeist werden. Die Zahl der ausgegebenen
Portionen betrug nahezu 37 000.

Wer einmal gesehen hat, wie die warme Suppe den ar-
men Kindern schmeckt und von den Aerzten und Lehrern ge-
hört hat, weshalb glünstiger Erfolg für Körper und Geist erzielt
wird, ist gewiß gerne bereit, ein kleines Opfer für den guten
Zweck zu bringen.

Wir haben daher das Vertrauen, daß wir durch milde
Gaben — auch die kleinste wird dankbar entgegengenommen
— in die Lage gesetzt werden, auch in diesem Jahre dem Be-
dürfnis zu genügen.

Gaben nehmen entgegen die Mitglieder der Armen-Deputa-
tion:

Herr Stadtrath Justizrath Dr. Vergas, Luitpoldstraße 20,
Herr Stadtverordneter Dr. med. Cuntz, Al. Burgstraße 9,
Herr Stadtverordneter Anselmi, Nerostraße 18,
Herr Stadtverordneter Krefel, Dohrheimerstraße 28,
Herr Stadtverordneter Löw, Webergasse 48,
Herr Bezirksv. Margerie, Kaiser-Friedrich-Ring 106,
Herr Bezirksvorsteher Jacoby, Vertamstraße 1,
Herr Bezirksvorsteher Bollinger, Schwalbacherstraße 25,
Herr Bezirksvorsteher Berger, Mauergasse 21,
Herr Bezirksvorsteher Rumpf, Saalgasse 18,
Herr Bezirksvorsteher Müller, Feldstraße 22,
Herr Bezirksvorsteher St. Hoffmann, Philippsbergstr. 43,
Herr Bezirksvorsteher Diehl, Emserstraße 73,
sowie das städtische Armenbureau, Rathhaus Zim-
mer Nr. 12 und der Botenmeister, Rathhaus, Zimmer 19.

Ferner haben sich zur Entgegennahme von Gaben gütigst
bereit erklärt:

Herr Kaufmann Sostlieferant August Engel, Hauptge-
schäft: Taunusstraße 14, Zweiggeschäft Wilhelmstr. 2,
Herr Kaufmann Emil Hees jr., Inhaber der Firma Karl
Ader Nachfolger, Große Burgstraße 16,
Herr Kaufmann M. Mollath, Michelsberg 14,
Herr Kaufmann E. Schend, Inhaber der Firma E. Koch,
Ecke Michelsberg und Kirchgasse,

Herr Kaufmann Wilhelm Unverzagt, Langgasse 30.
Ueber die eingegangenen Beträge wird öffentlich quittirt
werden.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1901.

7543

Namens der städt. Armen-Deputation:

Mangold, Beigeordneter.

Fremden-Verzeichniss

vom 10 Januar 1901 (aus amtlicher Quelle).

Adler, Langgasse 32.

Haberland, Berlin
Jammers, Krefeld
Jacoby, Berlin
Jeschke, Plauen

Aegir, Thelemaunstr. 5.

Brandauer, Fr. mit Bed.,
Stuttgart

Heyd, Fr., Stuttgart

Aljeesal Taunusstr. 3.

Duppman, Fr., Berlin
Wochenheimer, Frankfurt

Elhorn, Marktstrasse 30

Heilbrunner, Wetzlar
Moser, Wildberg

Englischer Hof,

Kranzplatz 11.

Scheidt, Hamborn

Erbprinz, Mauritiusplatz 1.

Oberndorfer, Nürnberg
Kilb, Hannover

Lachenauer, Kulmbach

Grüner Wald Marktstrasse.

Wohlfarth, Frankfurt

Ascher, Berlin

Pitsch, Hamburg

Naumann, Leipzig

Meyer, Köln

Süss, Frankfurt

Schiller, Berlin

Vogel, Fr., Homburg

Sommer, Offenbach

Herz, Köln

Wolf, Heidelberg

Herrscher, Leipzig

Kalischer, Berlin

Fürth, Offenbach

Feist, Solingen

Fausser, Berlin

Ems, Berlin

Weil, Mannheim

Lankes, Krefeld

Schultz, Frankfurt

Borkholder, Krefeld

Ritter, Halle

Raphael, Berlin

Lubowki, Berlin

Grisand, Aachen

Strauss, Frankfurt

Herdenheim, Stuttgart

Bürkel, Leipzig

Hamburger Hof,

Taunusstrasse 11.

Hessenbruch, Remscheid

Hessenbruch, Fr. m. Tocht.

Remscheid

Hotel Hohenzollern,

Paulinenstrasse 10.

Uihlin Fr. Düren

Sittes Fr. Offenbach

Kaiserhof

(Augusta-Victoria-Bad)

Frankfurterstr. 17.

Stolze, Hannover

Karpf, Delaspéstr. 4.

Fürst, Frankfurt

Schröder, Berlin

Petzmann m. Fr., Hannover

Koch, Köln

Krone, Langgasse 36.

Feubelmann, Berlin

Hotel Lloyd, Nerostr. 2.

Henschel, Berlin

Minerva,

kl. Wilhelmstr. 1-3.

van Deventer, Fr., Amsterdam

Braun, Münster,

Nassauer Hof,

Kaiser Friedrichplatz 3.

Landree m. Fr., B.-Baden

Goldfeder, m. Fam., Lodz

Nonnenhof, Kirchg. 39/41.

Dickhoff, Krefeld

Lahaye, Barmen

Fuhrmann, Düsseldorf

Über, Ludwigsburg

Laufenberg, Leipzig

Stanger, Mannheim

Gerlach, Köln-Ehrenfeld

Aldenhofen, Mallendar.

Fuchs, Köln

Quisisana,

Parkstrasse 4, 5 & 7.

Wolff, m. Tocht., Hamburg

Reichspost, Nicolasstr. 16.

Siegmund, Dürkheim

Kuhl, Darmstadt

Gierling, Stuttgart

Weidt, Nürnberg

Rohde, Frankfurt

Bassler, Frankfurt

Rhein-Hotel, Rheinstr. 16.

Hambüchen, Krefeld

Wennersburg, München

Steiger, Königstein

Rose, Kranzplatz 7, 8 u. 9.

Assheton, Clitheroe

Workmann m. Fam. u. Bed.,

Amerika.

Grosch, Fr., Offenbach

Goldenes Ross, Goldgasse 7

Friedrichs, m. Fr., Leipzig

Zimmermann, Riga

Weber, Fr., Riga

Hotel Royal,

Sonnenbergerstrasse 28.

Lynker, 2 Fr., Pyrmont

Schwan, Kochbrunnnepl. 1

Winzer, Bremen

Tannhäuser, Bahnhofstr. 8.

Schmidt, Remscheid

Polchet, Brüssel

Dahmen, Köln

Taunus-Hotel, Rheinstr. 1

Gohr, Essen

von Tschierschnitz, Egstruss

Kreutter, Giessen

Koch, Hannover

Grübke, Köln

Engel, München

Luthenbeck, m. Fr., Münster

Realstab, Frankfurt

Triesch, Niederwalluf

Metz, Berlin

Eckert, Mannheim

Rosenthal, Köln

Heumann, Köln

von Kilian, Höchst

Victoria, Wilhelmstr. 19.

Trapet, Ponn

Spier, m. Tocht., Wickrath

Spier, Fr., Wickrath

Vogel, Rheinstr. 27.

Kahn, Frankfurt

Wegand, Hamm

Feisken, Amsterdam

Kriese, Fr., Berlin

Kruse, Berlin

Weins Bahnhofstr. 7.

Perdisch, Frankfurt

Schmidt, Solingen

Grevel, 2 Hrn., München

Gross, Offenbach

In Privathäusern

Privathotel Colonia,

Geisbergstr. 28.

Tantzen, m. Fr., Oldenburg

Croissant, Fr., Strassburg

Croissant Fr., Strassburg

Villa Columbia,

Gartenstrasse 14.

Emmerson, Fr., St. Paul.

White, Fr., St. Paul
Gracingshoff m. Fr., Königs-
winter

Evangel. Hospiz,
Emsterstr. 5.

Diehl, m. Fr., Annweiler.
Thomas, Frankfurt

Pension Mon-Repos,
Sinner, Frankfurt
Nerostrasse 361.
Hensel, Fr., Stuttgart
Saalgasse 4-6.
Hasshoff, Düsseldorf

Nichtamtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 4. Februar 1902, Nachmittags 3 Uhr, wird das dem Landmann **Valentin Dillig** zu Frauenstein und dessen verstorbenen Ehefrau **Barbara**, geborene **Bachmann**, gehörige Immobile, Acker „Eisberg“ 2. Gewann, zwischen Peter Schneider und Philipp Dillig, No. 685 des Stockbuchs von Frauenstein, taxirt zu 650 Mark, im Rathhauszimmer zu Frauenstein zwangsweise öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 23. Dezember 1901.

335

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Samstag, den 8. Februar 1902, Nachmittags 3 1/2 Uhr, wird das den Eheleuten **Peter Georg Rück** und **Barbara**, geborene **Laye**, in Wiesbaden gehörige dreistöckige Wohnhaus nach der Wegnergasse nebst einem dreistöckigen Wohnhause nach der Grabenstrasse, einem dreistöckigen Abtrittsbau, einer dreistöckigen Wurfkfläche mit Wohnung und Hofraum, belegen an der Wegnergasse und Grabenstrasse, zwischen Anton Steib Wittve und Heinrich Noos, taxirt zu 50,000 Mark, im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 98, zwangsweise öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 12. Dezember 1901.

331

Königliches Amtsgericht 12.

Sonnenberg.

Bekanntmachung.

Die Militärpflichtigen werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom **15. bis 31. Januar l. Js.** während den üblichen Dienststunden auf hiesiger Bürgermeisterei zur Stammrolle anzumelden.

Die bereits in den Vorjahren Gemusterten haben ihre Loosungsscheine, die auswärts Geborenen des Jahrganges 1882 Geburtscheine bei der Anmeldung vorzulegen.

Wer die rechtzeitige Anmeldung unterläßt, wird bestraft.

Sonnenberg, den 9. Januar 1902.

Der Bürgermeister:
Schmidt.

812

Bekanntmachung.

Die Wählerliste für die Wahlen zur Gemeindevertretung (§ 26 L.-O.) liegt in der Zeit vom **15. bis 30. Januar l. Js.** auf hiesiger Bürgermeisterei aus. (§ 27 L.-O. Abs. 1.)

Während dieser Zeit kann jeder Stimmberechtigte gegen die Richtigkeit der Liste bei dem Gemeindevorstande Einspruch erheben. (§ 27 Abs. 2 L.-O.)

Sonnenberg, den 9. Januar 1902:

Der Gemeindevorstand.
Schmidt,
Bürgermeister.

813

Bekanntmachung.

Der Waldbrandweg längs der Distrikte „Försterwendsbrod“ und „Wolfschrecken“ in hiesiger Gemarkung ist zwecks Vornahme von Wasserleitungsarbeiten von **Montag den 13. d. Mts.** bis auf Weiteres für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Die Polizeibehörde:
Schmidt.

790